

Georg Salden,

der „stille Revolutionär“

Seit mehr als vierzig Jahren arbeitet der deutsche Schriftgestalter Georg Salden an zeitgeistresistenten Alphabeten.

GEORG SALDEN HAT NICHTS DAGEGEN, wenn man ihn als konservativen Schriftentwerfer bezeichnet. Weil es aussagt, dass er seine Schriften in Kontinuität zu früheren, qualitätvollen Bleisatzschriften sieht, deren breite Nutzbarkeit für ihn Maßstab und deren Vergleich mit ihnen fördernd ist. Das ist aber schon alles. Seine Schriften entwirft er nach eigenen ästhetischen und funktionalen Grundsätzen. Und alle zeigen eigenen Charakter, ganz in der Tradition der Serifenlosen von Koch, Gill, Renner, van Krimpen oder Frutiger. Man muss nicht mit der Lupe mühsam Unterschiede suchen wie bei so vielen „neuen“ Schriftentwürfen, die ihr Entstehen oft nur der Eitelkeit des Gestalters zu verdanken haben, der eben auch mal eine Schrift machen will – die dann oft genug nur aus schnellen „Überarbeitungen“ einer schon bestehenden Schrifttype besteht.

Ganz im Gegensatz dazu der Anspruch und die Arbeitsweise von Georg Salden, dem Anlehnung an schon von anderen Entworfenenes ein Graus ist. Für ihn ist der Entwurf einer Schrift eine sehr persönliche Gestaltung von Bildfiguren, die notwendigerweise ihre in Jahrhunderten entstandene Grundform deutlich beibehalten muss. Salden nennt das die Formung von Lesewerkzeugen, und die erfordern neben Stilgefühl viel logisches und praktisches Denken.

SCHRIFT KOMMT VON SCHREIBEN

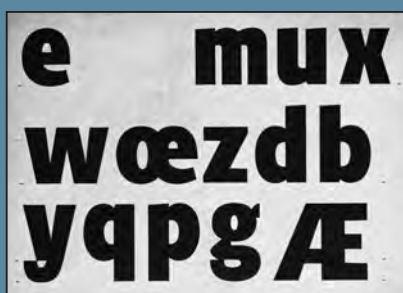
Georg Salden, der 1930 in Essen geboren wurde, begann mit dem Schriftschreiben schon im Alter von elf

Jahren – angeregt durch Studienarbeiten, die ihm sein Onkel, der Buchgestalter Helmut Salden (1910–1996), bei seiner Emigration 1933 hinterlassen hatte. Diese frühe Beschäftigung deutet wohl eine Veranlagung an, die ihm auch eine Zusatzeintragung anlässlich des Diplomabschlusses der Folkwangschule 1954 einbrachte: „Besondere Begabung für Schrift.“

In den ersten 15 Jahren seiner selbstständigen Arbeit war Georg Salden ein – wie er sich selbst bezeichnet – grafischer Einzelkämpfer. Er fotografierte, textete, typografierte, zeichnete, gestaltete, baute und bemalte Messestände, erfand Markennamen und Slogans. Dabei entwickelte er eine große Fülle von formalen Möglichkeiten und wiederholte kaum jemals eine Idee.

Als die Filmtitelsatzgeräte bei den Layoutsetzern den Bleisatz zu verdrängen begannen, entstanden – unter anderem – zwei Schriften für die H. Berthold AG: Daphne und Transit. Salden lieferte alle Figuren randscharf und montiert, was die Hersteller freute. Unbefriedigend waren bloß die geringen Tantiemen dafür, hatte er doch Hunderte Arbeitsstunden dafür investiert.

Hermann J. Schlieper brachte ihn schließlich auf die Idee, einigen großen Layoutsetzern – später als Context-Gruppe beziehungsweise GST-Kreis bekannt – einen ständigen Liefervertrag für neue Schriften anzubieten. Die angesprochenen Firmen machten begeistert mit, und von 1972 bis 1994 entstanden für Fototitelsatz 35 Schriftfamilien mit 160 Garnituren, 6 Textfamilien für Lichtsatz mit etwa 50 Garnituren, später für Digi-



Das Alphabet „Polo Buch“ sieht so aus:

ABCDEFGHIJKLMNO P Q
RSTUVWXYZÄÖÜÆŒ Ø
@abcdefghijklmnopqrstuvwxyz
vwxyzßäöüæœø!&§€
1234567890

Links: Reinzeichnung zur „Polo“ und das fertige Alphabet der „Polo Buch“.

Rechts: eine Auswahl an Serifenlosen und Ausschnitt einer der fast täglichen autodidaktischen Schriftübungen vor dem Studium an der Folkwangschule.



„Buchstaben sind Lesewerkzeuge. Werkzeuge ohne perfekte Funktion machen Ärger.“

„Man kann gute Schrift auch aus Brot herausbeißen. Das Einzige, was zählt, sind das Resultat und seine einmalige Qualität. Die Ansichten über Qualität sind allerdings zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich. Und heute sind sie so vage wie selten zuvor.“

talsatz auf ungefähr 60 Garnituren ausgebaut. Unter den Alphabeten der ersten beiden Jahre waren zum Beispiel Polo, Basta und Brasil. Diese Zusammenarbeit bot Salden die Möglichkeit, im Fulltime-Job an Buchstaben zu arbeiten, und die beteiligten Firmen hatten einen Wettbewerbsvorteil, denn nur sie durften die Schriften exklusiv benutzen.

DIE POLO IST NICHT DAS ENDE DER SCHRIFTKULTUR

Trotz der Vielzahl von Schriften, die durch Salden im Lauf der Jahrzehnte entstanden, verbinden viele mit seinem Namen immer die Polo GST, die – zum Beispiel – seit 1991 auch als Textschrift der Zeitschrift *Page* verwendet wird. Und natürlich ist die Polo eine gut funktionierende Grotesk mit der seltenen Eigenschaft, einen persönlichen Charakter zu haben und dennoch universell einsetzbar zu sein. Aber selbst Georg Salden meint, dass „ich die Polo nicht für das Ende der Schriftgeschichte halte“.

DAS AUGE IST BLIND FÜR DAS, WAS DER GEIST NICHT SIEHT

Obwohl Georg Salden aus der Zusammenarbeit mit dem GST-Kreis beziehungsweise Context über einen großen Grundstock an eigenen Schriften verfügt, arbeitet er auch heute noch täglich an neuen Alphabeten – zum Teil an experimentellen, sehr frühen, denen er eine brauchbare Fassung zu geben versucht.

Allen Schriften gemeinsam ist, dass sie wohl mit Genauigkeit und bis ins letzte Detail exakt ausgearbeitet sind, aber nicht mit Lineal und Zirkel, sondern aus der Handschrift heraus gestaltet wurden. „Type-Design ist eine Tätigkeit, die kein ‚Es-sich-einfach-Machen‘ duldet. Mit Zirkel und Lineal konstruierte Buchstaben sind zwar schnell gemacht, aber als Satztypen nicht brauchbar, weil sie die subtilen optischen Gesetze nicht erfüllen, die das Lesen angenehm machen.“

Sein vor ein paar Jahren unternommener Versuch, noch einmal ein wenig Unterricht zu geben, ist gescheitert. Die wenigen Studierenden, die nach dem Vorliegen seines Lehrplans noch übrig blieben, liefen ihm davon, als sie bemerkten, dass sie tatsächlich noch mit Bleistift und Deckweiß arbeiten sollten. Schnelle Resultate zählen mehr als die Entwicklung manueller Fähigkeiten.

Was Georg Salden an der heutigen Schriftgestaltung stört, ist eben das Fehlen des handwerklichen Aspekts. Man darf nun aber nicht denken, dass Georg Salden die Vorteile des Computers unterschätzt. Nur: Kreative und gute Lesealphabeten macht er nicht. „Ein Stromausfall darf nicht die Fortsetzung unserer Schriftkultur behindern.“

Herbert Lechner hat Georg Salden anlässlich seines 75. Geburtstags „den stillen Revolutionär“ genannt. Das gefällt ihm gut, denn Stille gehört zum Schaffen, und Revolution ist eine Form von Aufmerksamkeit gegenüber dem Leben. ©

Michael Karner, office@typografie.co.at

Von den Serifenlosen sehen Sie hier die **Axiom**, die für kleine und größere Grade unterschiedlich ist, in 4 Fetten und ebenso charmanten Kursiven

Interessant vielleicht die **Rolls**, eben aus meiner ganz eckigen ‚Carree‘ entwickelt, die ich um 1960 für eine amerikanische Firma gezeichnet hatte.

Und schließlich die **Planet** als eine überzeugende Mengensatzschrift, zweckgerichtet ohne Allüren, die allerdings raffiniert schmale Kursiven aufweist

ere casus insig
 1 pietate virum
 idire labores im
 rit tantaene an
 nis caelestibus i
 Urbs antiqua |
 Thyrii tenuere i
 ni Karthago Ita
 1 contra Tiberin
 ie longe ostia di

Ihr noht euch wied
 schwankende Ges
 die Früh sich einst
 trüben Blick geze
 versuch ich wohl
 dinstmal festzuha

In der heimwerkerei in Wien findet am 8. und 9. Dezember 2007 der Kurs „Schrift setzen und Buchdruck“ statt. Leitung: Michael Karner. Information und Anmeldung: www.heimwerkerei.at.